



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913**

Versuch eines Gleichgewichts

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

Zunächst sind die Bevölkerungen selber durchweg für Frankreich eingenommen. Mit einer grauenerregenden Naivetät gesetzt Florenz von jeher seine alte guelfische Sympathie für die Franzosen ein. Vielleicht das stärkste dieser Art ist eine Instruktion an die florentinischen Gesandten 1452, in welcher diese aufgefordert werden, den König Karl VII. an die seit Jahrhunderten bestehenden innigen Beziehungen zwischen Frankreich und Florenz zu erinnern, ferner an die durch Karl den Großen erfolgte Befreiung Italiens von den Barbaren und an die von Karl I. herrührende Begründung der guelfischen Partei<sup>1)</sup>. Als dann Karl VIII. wirklich im Süden der Alpen erschien, fiel ihm ganz Italien mit einem Jubel zu, welcher ihm und seinen Leuten selber ganz wunderbarlich vorkam<sup>2)</sup>. In der Phantasie der Italiener (man denke an Savonarola) lebte das Idealbild eines großen, weisen und gerechten Retters und Herrschers, nur war es nicht mehr wie bei Dante der Kaiser, sondern der capetingische König von Frankreich. Mit seinem Rückzug war die Täuschung im ganzen dahin, doch hat es noch lange gedauert, bis man einsah, wie vollständig Karl VIII., Ludwig XII. und Franz I. ihr wahres Verhältnis zu Italien verkannten, und von welcher untergeordneten Beweggründen sie sich leiten ließen. Anders als das Volk suchten die Fürsten sich Frankreichs zu bedienen. Als die französisch-englischen Kriege zu Ende waren, als Ludwig XI. seine diplomatischen Netze nach allen Seiten hin auswarf, als vollends Karl von Burgund sich in abenteuerlichen Plänen wiegte, da kamen ihnen die italienischen Kabinette von allen Seiten entgegen, und die französische Intervention

<sup>1)</sup> Il qual fundamento, so heißt es weiter, fu cagione della ruina della contraria parte e introdusse lo stato della felicità, in che noi siamo. Fabroni Cosmus, adnot. 107, vol. II, p. 200 sq. Als der junge Lorenzo dem in Florenz verweilenden Herzog von Anjou einen Besuch machte, legte er franz. Tracht an, Fabroni vol. II, p. 9.

<sup>2)</sup> Comines, Charles VIII, chap. 10: man hielt die Franzosen comme saints. — Vgl. Chap. 17. — Chron. Venetum bei Murat. XXIV, Col. 5, 10, 14, 15. — Matarazzo, Chron. di Perugia, arch. stor. XVI, II, p. 23. Zahlloser anderer Aussagen nicht zu gedenken. Vgl. Erfurs XIV.



mußte früher oder später eintreten, auch ohne die Ansprüche auf Neapel und Mailand, so gewiß als sie z. B. in Genua und Piemont schon längst stattgefunden hatte. Die Venezianer erwarteten sie schon 1462<sup>1)</sup>. Welche Todesangst Herzog Galeazzo Maria von Mailand während des Burgunderkrieges ausstand, als er, scheinbar sowohl mit Ludwig XI. als mit Karl verbündet, den Überfall beider fürchten mußte, zeigt seine Korrespondenz<sup>2)</sup> in schlagender Weise. Das System eines Gleichgewichtes der vier italienischen Hauptstaaten, wie Lorenzo magnifico es verstand, war doch nur das Postulat eines lichten, optimistischen Geistes, welcher über frevelnde Experimentalpolitik wie über florentinischen Guelfenaberglauben hinaus war und sich bemühte, das Beste zu hoffen. Als Ludwig XI. ihm im Kriege gegen Ferrante von Neapel und Sixtus IV. Hilfstruppen anbot, sagte er: „Ich vermag noch nicht meinen Nutzen der Gefahr ganz Italiens vorzuziehen; wollte Gott, es fiele den französischen Königen niemals ein, ihre Kräfte in diesem Lande zu versuchen! Wenn es dazu kommt, so ist Italien verloren“<sup>3)</sup>. Für andere Fürsten dagegen ist der König von Frankreich abwechselnd Mittel oder Gegenstand des Schreckens, und sie drohen mit ihm, sobald sie aus irgendeiner Verlegenheit keinen bequemern Ausweg wissen. Vollends glaubten die Päpste, ohne alle eigene Gefahr mit Frankreich operieren zu dürfen, und Innocenz VIII. meinte noch, er könne schmollend sich nach dem Norden zurückziehen, um von da mit einem französischen Heere als Eroberer nach Italien wiederzukehren<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Pii II, Commentarii, X, p. 492.

<sup>2)</sup> Gingins, Dépêches des ambassadeurs milanais etc. I, p. 26. 153. 279. 283. 285. 327. 331. 345. 359. II, p. 29. 37. 101. 217. 306. Karl sprach bereits einmal davon, Mailand dem jungen Ludwig von Orleans zu geben. — Über das Bündnis zwischen Mailand, Florenz und Karl VII. von Frankreich 21. Febr. 1452 unbekannte

Altentstücke mitgeteilt von L. Rossi im Arch. stor. lomb. 33, 246 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. gegen diese Ausführung Exkurs XV.

<sup>4)</sup> Fabroni, Laurentius magnificus, Adnot. 205 sq. Selbst in einem seiner Breven hieß es einmal wörtlich: floctere si nequeam superos, Acheronta movebo, hoffentlich doch nicht in Beziehung auf die Türken. (Billari, Sto-



Denkende Menschen sahen also die fremde Eroberung schon lange vor dem Zuge Karls VIII. voraus<sup>1)</sup>. Und als Karl wieder über die Alpen zurück war, lag es erst recht klar vor aller Augen, daß nunmehr eine Ara der Interventionen begonnen habe. Fortan verpflichtet sich Unglück mit Unglück, man wird zu spät inne, daß Frankreich und Spanien, die beiden Hauptinterventionen, inzwischen moderne Großmächte geworden sind, daß sie sich nicht mehr mit oberflächlichen Huldigungen begnügen können, sondern um Einfluß und Besitz in Italien auf den Tod kämpfen müssen. Sie haben angefangen, den zentralisierten italienischen Staaten zu gleichen, ja dieselben nachzuahmen, nur in kolossalem Maßstab. Die Absichten auf Länderraub und Ländertausch nehmen eine Zeitlang einen Flug ins Unbedingte hinaus. Das Ende aber war bekanntlich ein totales Übergewicht Spaniens, welches als Schwert und Schild der Gegenreformation auch das Papsttum in eine lange Abhängigkeit brachte. Die traurige Reflexion der Philosophen bestand dann einzig darin, nachzuweisen, wie alle die, welche die Barbaren gerufen, ein schlechtes Ende genommen hätten.

Offen und ohne alle Scheu setzte man sich im 15. Jahrhundert auch mit den Türken in Verbindung; es schien dies ein Mittel politischer Wirkung wie ein anderes. Der Begriff einer solidarischen „abendländischen Christenheit“ hatte schon im Verlauf der Kreuzzüge bedenklich gewankt, und Friedrich II. mochte

ria di Savonarola, II, p. 48 der Documenti.)

<sup>1)</sup> J. B. Jovian. Pontanus in seinem Charon. In der Unterredung von Aeacus, Minos, Mercurius (Opp. ed. Bas. II, p. 1167) sagt der erstere: Vel quod haud multis post saeculis futurum auguror, ut Italia, cujus intestina te odia male habent Minos, in unius redacta ditionem resumat imperii majestatem. Und auf Mercurius Warnung vor den Tür-

fen entgegnet Aeacus: Quamquam timenda haec sunt, tamen si vetera respicimus, non ab Asia aut Graecia, verum a Gallis Germanisque timendum Italiae semper fuit. — Die mehrfach ventilirte Frage, ob Pontano den Franzosenkönig in Neapel angeredet, wird von J. Dreife Mastrojanni (Neapel 1901) verneint, von Fr. Satullo (Palermo 1906) mit guten Gründen bejaht und gerechtfertigt.



mußte früher oder später eintreten, auch ohne die Ansprüche auf Neapel und Mailand, so gewiß als sie z. B. in Genua und Piemont schon längst stattgefunden hatte. Die Venezianer erwarteten sie schon 1462<sup>1)</sup>. Welche Todesangst Herzog Galeazzo Maria von Mailand während des Burgunderkrieges ausstand, als er, scheinbar sowohl mit Ludwig XI. als mit Karl verbündet, den Überfall beider fürchten mußte, zeigt seine Korrespondenz<sup>2)</sup> in schlagender Weise. Das System eines Gleichgewichtes der vier italienischen Hauptstaaten, wie Lorenzo magnifico es verstand, war doch nur das Postulat eines lichten, optimistischen Geistes, welcher über frevelnde Experimentalpolitik wie über florentinischen Guelfenaberglauben hinaus war und sich bemühte, das Beste zu hoffen. Als Ludwig XI. ihm im Kriege gegen Ferrante von Neapel und Sixtus IV. Hilfstruppen anbot, sagte er: „Ich vermag noch nicht meinen Nutzen der Gefahr ganz Italiens vorzuziehen; wollte Gott, es fiele den französischen Königen niemals ein, ihre Kräfte in diesem Lande zu versuchen! Wenn es dazu kommt, so ist Italien verloren“<sup>3)</sup>. Für andere Fürsten dagegen ist der König von Frankreich abwechselnd Mittel oder Gegenstand des Schreckens, und sie drohen mit ihm, sobald sie aus irgendeiner Verlegenheit keinen bequemern Ausweg wissen. Vollends glaubten die Päpste, ohne alle eigene Gefahr mit Frankreich operieren zu dürfen, und Innocenz VIII. meinte noch, er könne schmollend sich nach dem Norden zurückziehen, um von da mit einem französischen Heere als Eroberer nach Italien wiederzukehren<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Pii II, Commentarii, X, p. 492.

<sup>2)</sup> Gingins, Dépêches des ambassadeurs milanais etc. I, p. 26. 153. 279. 283. 285. 327. 331. 345. 359. II, p. 29. 37. 101. 217. 306. Karl sprach bereits einmal davon, Mailand dem jungen Ludwig von Orleans zu geben. — Über das Bündnis zwischen Mailand, Florenz und Karl VII. von Frankreich 21. Febr. 1452 unbekannte

Surdharbt, Kultur der Renaissance. I. 11. Aufl.

Altentstücke mitgeteilt von L. Rossi im Arch. stor. lomb. 33, 246 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. gegen diese Ausführung Exkurs XV.

<sup>4)</sup> Fabroni, Laurentius magnificus, Adnot. 205 sq. Selbst in einem seiner Breven hieß es einmal wörtlich: floctere si nequeam superos, Acheronta movebo, hoffentlich doch nicht in Beziehung auf die Türken. (Billari, Sto-